

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	43 (1970-1971)
Heft:	7
Artikel:	Die grossschreibung der substantive - ein alter zopf
Autor:	Müller-Marzohl, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat man tatsächlich jemals eine solche Bewegung gesehen? Eine Bewegung, welche nicht durch ein aktives Streben von innen her in Gang kommt, sondern von einer gewaltigen Eruption, die sich aus den Tiefen ankündigt. Man könnte deren Auswirkung gar nicht besser kennzeichnen: Sie ist Fanatismus im Anstürmen gegen eine *Wand*.

Was da in Bewegung geraten ist, wird durch eine Strömung impulsiert, welche aus dunklen Tiefen der Zeit hervorbricht. Sie wurde als eine neue Form des Bewußtseins erkannt. Aber als diese Strömung kann sie von den bestehenden Lebensformen des Sozialen nicht aufgenommen werden. Sie brandet dauernd gegen eine Sperre, eine Wand. Denn dieses Bewußtsein, das die Wirklichkeit ergreifen will, ist nun einmal *menschliches* Bewußtsein. Als solches ist es ganz von dem Willen zur Hingabe durchdrungen. Die bestehenden Formen der Gemeinschaft sind aber für eine echte Hingabe unempfänglich. Sie bilden eine Wand. An dieser muß sich die Bewegung also brechen. Sie wird in sich selbst zurückgeworfen. Aber die Seele kann das, was sie so schaffend hinaustragen möchte, nicht mehr zurücknehmen. Die Folge davon ist – wie die Psycho-Pathologie aus Erfahrung weiß – der Drang zum Absolutheitsanspruch – zum Fanatismus.

Jenes Selbsterleben, das sich auf das Selbsterleben des anderen richtet, um ihn mit zu umgreifen, kann

die Gemeinschaft nicht als ein Geschenk erwarten. Es will daran mitformen aus Hingabe. Wird dieses Streben dann von einer Wand zurückgeworfen, so wird es zum Anruf: *Alles oder nichts*.

Damit ist also keineswegs so etwas wie eine Deutung oder Erklärung des jugendlichen Verhaltens gemeint. Wer so von demjenigen Suchen spricht, das sich hinter den Eigenheiten der jungen Menschen verbirgt, kann nur die Richtung andeuten. Man muß dieser Weisung folgen, um der Seelenwirklichkeit dieser Jugendlichen zu begegnen. Ein *Blick* wird erschlossen, damit man der Mauern gewahr wird, von denen diese Sucher nach sich selbst in der vollen Wirklichkeit so tragisch eingeschlossen werden.

Abschließend versichert Professor Bürger-Prinz: «Zu vieles ist bereits ins Bewußtsein der Menschen gerückt, als daß man es einfach wieder wegwischen könnte. Und es war durchaus notwendig, daß dies geschah.» Damit wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um das Aufeinanderprallen von *zwei verschiedenen Schichten des Bewußtseins handelt*. Und immer, wenn dieses Aufeinandertreffen geschieht, geht es auf beiden Seiten um ein Aufwachen. Nicht nur die Jugendlichen wollen und müssen sich wandeln. Auch in den Älteren kommt durch das Begegnen mit ihnen eine innere Wandlung in Gang. Es kommt darauf an, dieses Aufwachen nicht zu versäumen.

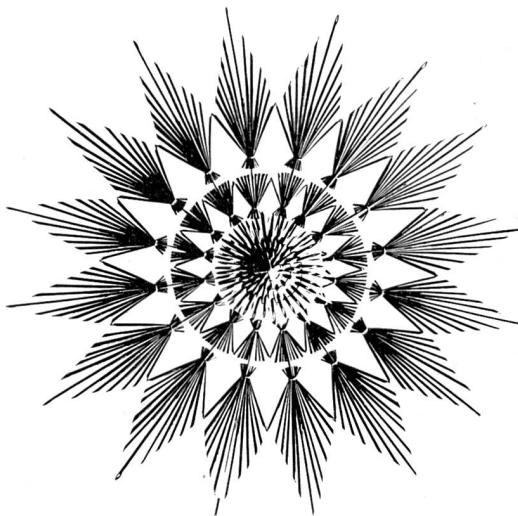
Die grossschreibung der substantive – ein alter zopf

Dr. A. Müller-Marzohl

In den ersten Jahrhunderten deutscher Schreibkultur (7.–16. Jh.) hat man sich den Kopf ob den grossen und kleinen Buchstaben nicht zerbrochen. Erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, ungefähr zur Zeit der Reformation, wurde es in ganz Europa Mode, Majuskeln in die Texte zu mischen. Martin Luther, der die neuhochdeutsche Schriftsprache wesentlich mitbestimmt hat, schrieb zwar fast alles Klein. Aber in den späteren Ausgaben seiner Schriften, die noch während seines Lebens immer neu gedruckt worden sind, mehrten sich die grossen Buchstaben. Die Grammatiker haben daraus geschlossen, dass sich Luther allmählich mit zunehmendem Alter auf eine «bessere» Schreibweise besonnen habe. Aber Luthers Originalmanuskripte zeigen, dass er auch in den späteren Lebensabschnitten klein geschrieben hat. Dem Brauch der Zeit folgend, haben die Buchdrucker nach eigenem Gutdünken die Rechtschreibung der Vorlage verändert, und so ist die Mode der Grossbuchstaben durch die Drucker in Luthers Werk eingedrungen. Diese Mode folgte freilich keiner bestimmten Regel; man hat zwar am Anfang häufig Wörter wie Gott oder Kaiser gross geschrieben, um seine Ehrfurcht auszudrücken, aber

ebensooft sind auch beliebige andere Wörter grossgeschrieben worden, wenn man sie betonen wollte.

Im Zeitalter des Barocks stieg die Grossschreibewelle besonders hoch an: Viele Schreiber liebten die Majuskeln, weil sie ihnen Gelegenheit boten, Verschnörkelungen anzubringen und damit höhere Schreibgebühren zu erheben. Zudem lag das Prunk mit äusseren Dingen im Wesen der Zeit. Aber als man sich im 17. Jahrhundert unter dem Einfluss von Opitz und andern mit der Struktur der deutschen Sprache auseinandersetzte, fing man an, Regeln für die Grossschreibung festzulegen. Tatsächlich gelang nun den Deutschen, was den meisten andern Völkern zu ihrem Glück nicht gelungen ist: sie erfanden eine künstliche Regel, nach der inskünftig der Wortbestand in Haupt- und nichthauptwörter geschieden werden sollte. Hauptwörter hatten inskünftig Anspruch auf einen grossen Anfangsbuchstaben, die andern waren von diesem Privileg ausgeschlossen. Aber die Grenze, die zwischen den Wortarten gezogen wurde, erwies sich schon bald als sehr zweifelhaft. Es gibt sprachliche «Landstriche», wo sie einfach nicht klar erkannt werden kann, und so kommt es seit dem 17. Jahrhundert ununterbrochen zu



Weihnachtsarbeiten in der Schule

Ein Buch mit vielen Ideen:
«Neue Strohsterne» von Robert Reimann

Das Flechten von Strohsternen ist in den letzten Jahren zur beliebtesten Weihnachtsarbeit geworden. Viele Kinder und Erwachsene haben schon ein gewisses handwerkliches Können erreicht und suchen nun Jahr für Jahr nach neuen Formen. Das Büchlein soll ihnen Anregungen und handwerkliche Tips geben, die ein ganzes Feld von kaum bekannten Möglichkeiten eröffnen. Zugleich enthält es eine sorgfältige Einführung in die Grundtechniken des Strohsterne-Flechtens. – Das Buch kostet Fr. 6.30.

Material: Assortiertes Naturstroh, 1 Bund zu Fr. 1.50 reicht für 10 Schüler.

Weihnachtsschmuck aus Metallfolien

Material: Metallfolien, beidseitig Gold- und Silberpapier.
Anleitungen: «Es glänzt und glitzert», «Für häusliche Feste», je Fr. 5.70.

Kerzen schmücken

Material: Kerzen, farbiges Wachs, Farben. Für 10 Schüler 5 Tafeln Wachs à Fr. 1.10.

Körbchen aus Peddigrohr oder Bast

Peddigrohr in Bündeln zu 250 g in vielen verschiedenen Dicken. Farbiger Bast, 1 Haspel Fr. —.75.

Christbaumschmuck aus Glasperlen

Verlangen Sie den Perlen-Prospekt. Anleitung: «Glasperlen als Schmuck und Dekoration». Fr. 3.—.

Bunte Scheiben gießen

Aus Schmelz-Granat können im gewöhnlichen Haushalt-Backofen leuchtende Fensterscheiben gegossen werden. Material: 1 Werkkasten «Scheiben gießen» Fr. 23.80, Granulat einzeln in 7 verschiedenen Farben. 1 kg Fr. 4.20.

Handdruck auf Stoff und Papier

Material: Druckfarben, Linolmesser, Stoff. Anleitung: «Handdruck auf Stoff und Papier», Fr. 5.70.

Batik

Material: 1 Batik-Werkkasten. Batik-Wachs. Anleitung «Batik», Fr. 3.—.

Emaillieren

Material: 1 Email-Werkkasten mit Anleitung, Emailfarben, Ofen, Werkzeugen und Kupferteilen.

Schwedenkerzen

Material: Kerzenwachs, Wachsfarbe, Plastilin oder Linol. Anleitung: «Kerzen im Festkleid», Fr. 3.—.

Christbaumschmuck und Geschenke aus Zinn

Material: 1 Werkkasten «Zinngießen», komplett.

Zierspiegel:

Spiegel in 4 verschiedenen Größen zum Einfassen mit selbstklebender Seide oder Batik.

Photoalben (Leporello)

Zum Überziehen mit selbstbedruckten Stoffen oder Samt mit Goldlitzen usw. Größe A 5 Fr. 2.40, Größe A 6 Fr. 1.70.



Franz Schubiger, Winterthur

grenzstreitigkeiten, was dazu führt, dass praktisch kein deutschsprachiger in jedem Fall beurteilen kann, ob er beim Schreiben die Umschalttaste drücken muss oder nicht. Aber nachdem diese unbequeme Grenze einmal gezogen war, liess sie sich nicht mehr so leicht beseitigen; denn je länger sie anerkannt wurde, um so mehr konnte das Gefühl entstehen, die Grossschreibung sei für die deutsche Sprache etwas Wesentliches. Und später wurde dann die Verwechslung von Schrift und Sprache zum «Allgemeingut», was recht verhängnisvoll ist; denn die Schrift ist ja nichts anderes als ein optisches Mittel,

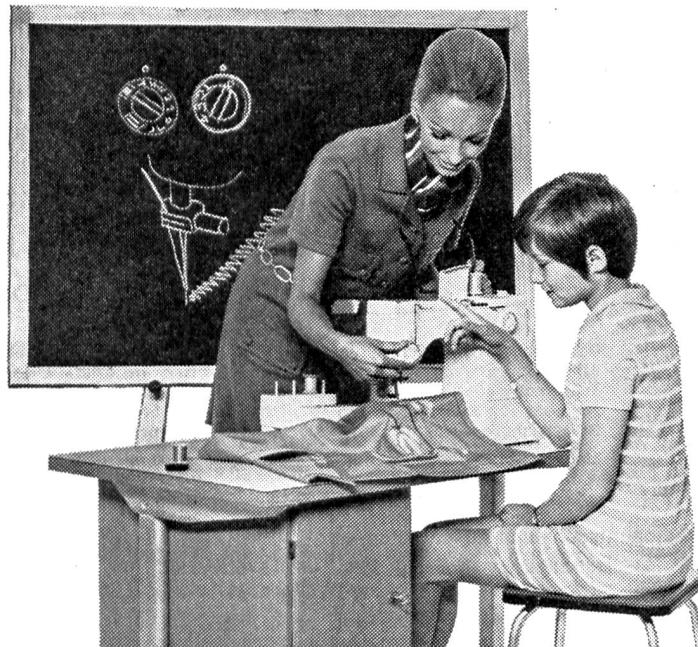
gesprochenes festzuhalten. Sie ist nie das gesprochene selbst.

Weil es keine Möglichkeit gibt, die Haupt- und Nebenwörter klar zu scheiden, ist es notwendig, die Grossschreibung einer willkürlichen, spitzfindigen und unpraktischen Regelung zu unterstellen. Aus diesem Grunde ist das System der Grossschreibung zum Kreuz des deutschen Sprachunterrichts geworden. Ganze Heere von Lehrern haben sich schon mit der unlösbaren Aufgabe abgequält, den Kindern grammatische Begriffe beizubringen, die ihnen unverständlich sind. Und so bleibt der deutsche Sprach-

Bentele-Schule

St.Gallen

- für Gesellschafts-Tanz
- und Gymnastik seit 1887



Handelsschule Dr. Gademann Zürich

Geßnerallee 32, beim Hauptbahnhof
Telefon 051 25 14 16

Handels- und Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene

Vorbereitung für **Handels-/Sekretariats-Diplom**. Stenodaktylo-Ausbildung.

Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung **PTT** und **SBB** sowie mittlere Beamtenlaufbahn.

Ergänzungskurse für **Realschüler** in Sekundarschulfächern sowie kaufmännischer Unterricht. Bürolistenausbildung für Primarschüler.

Tages- und Abendschule.

Individueller, raschfördernder Unterricht.
Prospekte durch das Sekretariat.

Die Elna bietet besondere Vorteile für den Schulunterricht

Elna ist leichter anlernbar, da weniger Unterhalt und einfachere Einstellung für mehr Anwendungsmöglichkeiten.

Elna hat als Neuheit und als einzige schweizerische Nähmaschine ein elektronisches Fußpedal mit zwei unabhängigen Geschwindigkeitsbereichen: langsam für Anfänger – rasch für Fortgeschrittene.

Elna bietet zweimal jährlich eine Gratisrevision.

Elna bietet Unterstützung für alle Nähprobleme – direkt oder über rund 100 Verkaufsstellen.

Elna bietet gratis ein umfangreiches Schulungsmaterial.

GUTSCHEIN für eine komplette Dokumentation über Gratis-Schulungsmaterial.

Name

Strasse

Postleitzahl & Ort

Bitte einsenden an Elna SA, 1211 Genf 13

unterricht mit der unnötigen aufgabe belastet, den kindern unter einem riesigen zeitaufwand ein schreibsystem einzutrichtern, das die mühe nicht bezahlt macht. Das wird freilich nicht überall eingesehen, denn wegen des umstandes, dass im verlauf der jahrhunderte hektoliter von roter tinte über die unrichtigen anfangsbuchstaben geflossen sind, hat sich in den deutschsprachigen völkern das gefühl sesshaft gemacht, die grossschreibung sei ein heiliges gut der sprache; denn warum sonst hätte man mit so viel pädagogischem ernst generation um generation auf die grossschreibung abgerichtet. Weil dieses gefühl so tief sitzt, wird jeder angriff auf das system der grossschreibung mit leidenschaft und heftigkeit zurückgewiesen, und wer nicht bereit ist, das «kulturgut» der grossschreibung anzuerkennen, wird als barbar, als nivellierer und vandal gebrandmarkt.

Wenn wir den wert der grossschreibung in zweifel ziehen, so wollen wir nicht übersehen, dass sie gelegentlich – in einzelfällen – dem leser gute dienste leisten kann. Deshalb scheuen die verteidiger der majuskeln keine mühe, beispiele zusammenzutragen (bzw. aus dem zusammenhang zu reissen), die beweisen sollen, dass die einföhrung der kleinschreibung zu einer unabreissbaren folge von missverständnissen führen müsste. So glaubt ein bekannter streiter wider die rechtschreibreform, einen unwiderleglichen trumpf gefunden zu haben, wenn er sein paradebeispiel vorführt: «An einer schönen brust zu ruhn, das ist ein trost.» Denn, so glaubt er, wer den grossen buchstaben abschwören, wisse nicht, ob ihm der trost von einer schönen brust oder von der brust einer schönen komme. Er hat uns aber noch nie klarmachen können, wie man diesen unterschied beim sprechen spürbar machen könnte. Wir meinen, dass der lebendige stil vor allem auf das sprechen ausgerichtet sein sollte, und so müsste es Ziel der spracherziehung sein, missverständnisse durch klare formulierungen statt mit grossen buchstaben zu bekämpfen. Nur um knacknüsse lösen zu können, rechtfertigt sich der unerhörte aufwand nicht, den die schule für die grossschreibung zu erbringen hat.

Es ist übrigens sehr leicht, dutzende von beispielen zusammenzutragen, die beweisen, dass auch die grossschreibung vor missverständnissen nicht behütet. Vor allem dann nicht, wenn man die beispiele nach dem vorbild der reformgegner aus dem zusammenhang reisst. Was bedeutet «Wahlen in Paris»? Ist (alt-)bundesrat Wahlen dort oder wählt man dorf zufällig? Und den satz: «Fliegen, ein besonderer Genuss für Bergfreunde», kann ich trotz der grossen buchstaben nach belieben (d. h. böswillig)

missdeuten. Letztlich aber ergeben sich diese missverständnisse normalerweise nicht, wenn ich zusammenhängende texte lese.

Die einföhrung der gemässigten kleinschreibung (d. h. satzanfang gross, wirkliche eigennamen gross, sonst alles klein) führt zu keinen namhaften schwierigkeiten. Dass man ohne grosse buchstaben auskommt, war früher mit dem beispiel der stenografie, der blinden- und morseschrift zu beweisen. Heute beweist es der fernschreiber tag und nacht. Wenn man trotzdem nicht zu einer radikalen kleinschrift übergehen will, so hat das seinen grund darin, dass tatsächlich die abhebung des satzanfangs und oft auch die grossschreibung der eigennamen das lesen erleichtern. (Man wird sich natürlich davor hüten, so komplizierte regeln für die eigennamen aufzustellen wie das französische!)

Man macht nun freilich geltend, den verlegern würden durch das einföhrnen der neuen rechtschreibung grosse finanzielle nachteile erwachsen. Aber das ist doch nur eine zweckgerichtete schwarzmalerei. Denn in wirklichkeit würde die geplante umstellung weniger finanzielle konsequenzen mit sich bringen als der verzicht auf die frakturschrift. (Frakturbücher sind heute für die junge generation nicht mehr lesbar.) Die umstellung würde sich von unten her in der schule vollziehen. Bücher in der heutigen Rechtschreibung könnten ohne schwierigkeiten mindestens noch zehn bis zwanzig Jahre lang verkauft werden. Die reform, die in Dänemark nach dem kriege vorgenommen worden ist, hat gezeigt, dass die bedenken der verleger unbegründet sind.

Alles in allem erweist es sich, dass die grossschreibung ein barocker zopf ist, der mehr nachteile als vorteile erzeugt. Wenn wir ihn abschneiden, steigt unsere schreibleistung auf der schreibmaschine um 15–20 prozent, wir befreien uns vom lästigen zwang, stets im wörterbuch nachschlagen zu müssen, und die schule von einem schweren druck.

«Faule» Kinder

Dr. med. Luise Geller, Einbeck

Unter dem Begriff «Faulheit» versteht man eine Arbeitsunwilligkeit oder Arbeitsscheu. Bei der heutigen Schulnot, die Pädagogen, Aerzte, Psychologen und vor allem die Eltern der Schulkinder beschäftigt, spielt der Begriff der Faulheit eine große Rolle. Man hört oft die Version, daß ein Kind in der Schule besser mitkommen könnte, wenn es nur nicht so «faul» wäre, ohne nachzuprüfen, ob nicht eine körperliche oder geistige Krankheit oder Veranlagung vorliegt, die die Leistungsminderung verursacht. Es gibt Krankheitszustände bei Kindern, die äußerlich durch sichtbare Symptome nicht